



DIE WAHRHEIT IST EINE UNZERSTÖRBARE PFLANZE

Der Völkermord von 1915/16 an den Armeniern im Osmanischen Reich jährt sich in diesem Jahr zum 98. Mal.

Weltweit gedenken die Menschen der 1,5 Millionen Opfer des ersten Völkermordes des 20. Jahrhunderts. Ihr Gedenken wird jedoch seit Jahrzehnten durch die systematische Leugnungspolitik der offiziellen Türkei überschattet. Diese Leugnungspolitik wirkt auch hierzulande: Die Armenier in Deutschland befinden sich in einer besonders schwierigen Situation. Das Deutsche Kaiserreich war als engster Bündnispartner des Osmanischen Reiches zumindest dulddender Beobachter des Genozids - so ist es umso schmerzlicher, wie schwach das gesellschaftliche und politische Bewusstsein davon hierzulande ausgeprägt ist.

Die Bundestagsresolution von 2005, die sich auf Antrag der CDU/CSU-Fraktion überhaupt erstmalig öffentlich mit dem Thema befasste, war zwar ein richtiger und wichtiger Schritt

in Richtung Anerkennung, die juristisch eindeutige Bezeichnung als Genozid jedoch wurde in voller Absicht und in Rücksicht auf die Türkei vermieden.

Den Menschen in Deutschland sollte aber bewusst sein, dass der türkische Genozid an den Armeniern auch ein Teil ihrer deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts ist. Für ein vollständiges Verstehen und Begreifen der Rolle Deutschlands im Ersten Weltkrieg sowie der Vorgeschichte des Holocaust ist eine Beleuchtung der Ereignisse von 1915/16 unumgänglich. Schließlich hat die Folgenlosigkeit für die Täter des Völkermordes an den Armeniern geradezu ermutigend für die Täter des Holocaust gewirkt.

Der Schriftsteller Frank Thiess hat einmal gesagt: „Die Wahrheit ist eine unzerstörbare Pflanze. Man kann sie ruhig unter einen Felsen vergraben, sie stößt trotzdem durch, wenn es an der Zeit ist.“

Als Bürger eines wiedervereinigten und demokratischen Deutschlands sagen wir, dass diese Zeit schon längst gekommen ist. Wir fordern eine breite gesellschaftliche Befassung sowie eine klare Benennung des Genozids an den Armeniern. Deutschland, mit seinem eigenen distanzierten und selbstkritischen Geschichtsbild, darf sich in dieser Frage nicht den heroischen und unreflektierten Selbstbildern anderer Nationen beugen.

Als Alexander und Margarete Mitscherlich Mitte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhun-

derts ihr bahnbrechendes Buch über „die Unfähigkeit zu trauern“ veröffentlichten, lösten sie damit eine ungeheure Erschütterung aus. Sie brachten die Deutschen dazu, ihre betonharten Abwehrmauern gegenüber Schuld und Mitschuld an den Nazi-Verbrechen und damit am Holocaust bröckeln zu lassen. Ein Prozess, auf den die Deutschen heute zu Recht stolz sein können.

Ein Prozess allerdings, der offenbar noch längst nicht abgeschlossen ist. Wie wäre sonst denkbar, dass Deutschland den Völkermord, der nur wenig vorher stattfand und dem Deutschland als privilegierter Zuschauer beigewohnt hat - dass Deutschland diesen türkischen Völkermord an den Armeniern bis heute nicht anerkennt? Und dass hierzulande die Opfer von Völkermorden der Leugnung ihres Schicksals schutzlos ausgeliefert bleiben? Offenbar ist das deutsche Potential an Anteilnahme und Empathie angesichts der Ungeheuerlichkeit Holocaust erschöpft.

Das ist kein gutes Zeichen für die politische Kultur in Deutschland. Wie nachhaltig ist die deutsche Aufarbeitung des faschistischen Erbes, wenn weder die Politik noch die mediale Öffentlichkeit wirklich bereit sind, Völkermord als politisches Instrument eindeutig zu benennen und zu verurteilen? Sicher ist das Wiederaufflammen von Nazi-Terror in Deutschland kein Zufall. Es sollte den Verantwortlichen auch ein Signal sein, mehr als bisher darüber nachzudenken, wie man mit Opfern von Gewalt umgeht.